

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1910

286 (16.12.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger ausgestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abteilungen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt, Nr. 3.25, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.</p>	<p>Fernsprecher Nr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>	
<p>Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten dienst und den allgemeinen Teil: Franz Wab; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; familiäre in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Waffler in Karlsruhe.</p>	

Amthliche Stellung und persönliche Ueberzeugung.

I. Aus Baden, 14. Dezember 1910.

Zu ihrem Artikel „Die Nebmannsche vom 2. Dezember d. J. (Nr. 560) hat die „Bad. Ztg.“ sich die Abwehr gegen die Bemerkungen der Zentrums-Presse zu der Nebmannschen „Erklärung“ vom 29. November sehr leicht gemacht.

Schimpfereien über „wüste Feste“, „unglaubliche“, „unwürdige Abhaltung“, „ungeheuerliche Aufschubigkeiten“, „ungeheuerliche Entstellung des Tafelbestandes“, „hohngrinsende Mienen“, „einseitige Fronten“ u. dergl. lassen uns kalt. Sie charakterisieren höchstens die Verlogenheit der „Bad. Ztg.“ selbst.

Zur Sache selbst vertritt die „Zdg.“ die Meinung, daß es objektive dienstliche Normen gebe, die für das dienstliche Verhalten der Beamten allein entscheidend seien, und daß es Pflicht jedes Beamten sei, seine persönlichen Meinungen und Auffassungen im Dienste so weit als möglich zurücktreten zu lassen. „Die Ministerialen scheinen darüber anderer Meinung zu sein: danach müßte man also annehmen, daß ein Beamter Ministerialer Gesinnung, der es ablehnt, sich im Dienste von anderen als rein sachlichen Beweggründen leiten zu lassen, bei den Ministerialen nicht mehr als „konsequenter und ehrlicher Mann“ gelte? Das läßt ja sehr interessante Schlüsse zu.“ Die kurze Entgegnung lautet im „Bad. Beobachter“ (Nr. 279, 1. Bl.) schneidend folgend:

Heber Wasser.

Roman von F. Jngendaa.

„Te, missa est!“, singt der alte Dorfpfarrer im Gottesamt. Das lassen sich die Männer, die unter der Orgel stehen oder am Portaleingang den „Kirchenvorstand“ bilden, nicht lange gelungen sein; sie können ins Freie und treten unter den Linden des Kirchplatzes in Gruppen zusammen.

Die Alten sprechen natürlich vom Wetter. „Wenn's nur trocken bleibt“, hofft der Bauer vom Gröndeshoff, „das Sen liegt noch draußen.“ „Nee, ein Schürke (Wegenschauer) war schon recht“, meint Kodes von Kodeshüll; erläuternd fügt er hinzu: „Hab' gestern Kappes gepflanzt.“ Der Kodes denkt nach dem Sage: Der Pastor segnet sich selbst zuerst! Wenn sein Kappes seinen Regen hat, dann kann's wieder trocken werden.

Konflikt zwischen Ueberzeugung und Amtspflicht, oder zwischen Ueberzeugung und Amtspflicht auf der einen und dem Partei-Interesse auf der anderen Seite gegeben.

Es kommt nun ganz je nach Lage des Falles auf die Möglichkeit und Tragweite dieses Konfliktes an. Wir waren auch bisher der Meinung, daß „Ministerialen“ d. h. furchentreu gefasste Beamte bisher weder nach Stellung, noch in solche berufen worden seien, in denen für sie ein solcher Konflikt vorzukommen wäre. Und wir werden uns erlauben, die „Zdg.“ daran zu erinnern, daß sie vor einem halben Jahre noch solche Konflikte behauptet und dies zum Ausgangspunkt einer Dege gegen katholische Beamte gemacht hat, wo gar keine Unterlage dafür gegeben war. Die Möglichkeit eines Konfliktes hängt wesentlich von den konkreten grundsätzlichen Verhältnissen des Amtes ab, verglichen mit der Grundsätzlichkeit der konkreten aufzunehmenden z. B. politischen Stellungnahme zu einer Frage, an die dieselbe Person sowohl dienstlich als politisch herantritt. Er ist gegeben, sobald die persönliche Ueberzeugung nicht der Auffassung entspricht, welche der Dienst fordert.

Es gibt nun Remter genug, in denen für folgendschwere, tiefgreifende Konflikte dieser Art gar kein oder kein nabeiliegendes Anlaß vorliegt, in denen tatsächlich in der Hauptsache nur nach bestimmten objektiven dienstlichen Normen gearbeitet wird und bei denen es nicht einmal schwerer „Opfers des Intellekts“ bedarf, um auch einmal eigene Ansichten über Vortrefflichkeit dieser oder jener Vorrichtung beiseitezustellen.

Anders aber wird die Sache bei den eigentlichen „Regierungs-“ und höheren „Verwaltungs-“ Beamten. Ihre Tätigkeit ist ihrem Wesen nach politisch, d. h. auf die Ausgestaltung der Verhältnisse im Staate nach bestimmten Prinzipien gerichtet. Sie umfaßt somit die gesamte freie Staatsstätigkeit, welche dem Staatswesen dient, soweit sie sich innerhalb der Rechtsordnung bewegt (Vgl. Staatsrecht des Großherzogtum Baden S. 223) und auch die Vorbereitung von Gesetzen und Verordnungen, also die Fortentwicklung und Umgestaltung der „objektiven dienstlichen Normen“ selbst.

Wenn also z. B. ein Beamter dienstlich sich mit der Ausarbeitung einer neuen Verordnung zu befassen hat, so arbeitet er nicht nach „objektiven dienstlichen Normen“, er schlägt solche vor. Und er wird naturgemäß in seinen Vorschlägen das zur Geltung zu bringende, was nach seiner, wie er glaubt wohl begründeten, Ueberzeugung im Interesse der Sache liegt. Er wird also beispielsweise in Fragen der Religion nach seiner eigenen Weltanschauung notwendig Stellung nehmen; er wird z. B. wenn er zu der religiösen Auffassung im Gegensatz steht, dahin wirken, daß im naturfundiichen Unterricht eine teleologische Betrachtungsweise, ein Hinweis auf den Schöpfer und seine Weisheit als unstatthaft behandelt wird. Wir haben das ja erlebt und man führt gerade die betreffende wohl von Nebmann in sehr bezeichnender Weise amtlich verteidigte Vorrede! — die für alle gläubigen Eltern und jeden gläubigen Lehrer ein Vergernis und für jeden, der da liest, wie das Gesetz der Schule die Aufgabe der Erziehung der Kinder zu religiös-sittlichen Menschen stellt, ein Widerspruch zum Gesetz ist — auf

Nebmannsche Initiative zurück. Wo bleibt hier, wo eine klare gesetzliche Bestimmung verlegt ist, das Verfahren nach angeblich allein entscheidenden objektiven dienstlichen Normen?

Hier haben doch augenscheinlich ganz subjektive Auffassungen sogar gegenüber der geltenden objektiven Norm einen höchst bezeichnenden Sieg davon getragen. Soviel ist sicher, daß man keine Persönlichkeit in Remter von solcher Bedeutung berufen, von denen man nur eine mechanische Handhabung von Paragraphen erwartet, sondern eine solche, die befähigt erdienen, eine mehr oder minder frei anregende Tätigkeit zu leisten und Ausgestaltung der staatlichen Verhältnisse zu entfalten, die doch notwendig getragener sein muß von gewissen grundsätzlichen Ueberzeugungen und Auffassungen. Deshalb ist auch die Verlegung derartiger Stellen mit bestimmten Persönlichkeiten oft geradezu die Verkündung eines Programms; man hat in geordneten Verhältnissen das Recht, anzunehmen, daß ein Amt übertragen werde mit Rücksicht auf die Auffassungen des Mannes, nicht unbeschadet dieser Auffassungen oder im Gegensatz zu ihnen. Für jeden, der Nebmann kannte, war daher seine Verurteilung in den Oberhofrat ebenfalls eine Offenbarung. Das wird niemand bestritten. Man hatte und hat unzweifelhaft das Recht, aus seiner Berufung in den Oberhofrat Schlüsse in Bezug auf den Bind zu ziehen, der für den Kirch unserer Schulpflicht bedeutsam werden sollte. Und man hatte auch Gelegenheit, seitdem die Richtung dieses Windes deutlich zu erkennen, auf die Höhe der Öffentlichkeit sowohl wie hinter deren Kulissen.

In solchen Stellungen erdienen den maßgebenden Stellen unzweifelhaft nicht derjenige als der brauchbarste Beamte, der als einfacher Paragraphenreiter und Burenkritiker handwerksmäßig und geistlos seine Einläufe erledigt. Hier handelt es sich eben stets darum, daß der Beamte ein Träger von Ideen ist, der aus reichem Wissen, aus tiefer innerer Ueberzeugung, mit bestem Gewissen seine Amtstätigkeit geistig belebt und befruchtet, für den der „Dienst“ nicht bloß eine aus „objektiven Normen“ geworbene Zwangsjacke, sondern ein nach objektiven Gesichtspunkten abgegliches Feld freien belebenden Handelns ist und dessen Ueberzeugungen mit dem Rahmen der grundlegenden Bestimmungen der staatlichen Ordnung harmonisieren. Glaubt die „Landeszeitung“ im Ernst, daß eine Regierung in solche Föhren Leute beruft, die ihre Ueberzeugung von vornherein in Konflikt mit dem Amte bringen muß, bei denen man ein Interesse hat, daß sie diese beiden Dinge und die entsprechenden Ueberzeugungen und deren Betätigungen materiell aufeinanderhalten? Wenn da in dieser Beziehung etwas auseinander zu halten ist — schlimm genug! Schätzt die „Landeszeitung“ Nebmann so niedrig ein, daß er sich mit paragraphenmäßiger Erledigung dienstlicher Einläufe begnügt? Wir nicht!

Ein formelles Auseinanderhalten beider Tätigkeiten wird natürlich stattfinden müssen, daß man aber diese materielle und formelle Seite der Sache in der „Landeszeitung“ nicht auseinanderhält, ist Irreführung. Collegium logicam! beste „Landeszeitung“!

Nicht, da kommt er auch schon, der „Sünder“, und schreit durch das Spalier der Gaffer, als ob nichts geschehen wäre.

„Da im Laden sitzt ihm die Gaffart“, eifert Traud Verbunden, als er außer Sönderte ist. Aber sie verstimmt, als sie den Pfarrer sieht und die Herzlichkeit, mit der er dem Studenten im Vorgarten der Pastorat entgegengeht und die Hand schüttelt. Da steht sie vor einem unfaßbaren Rätsel. Niemand löst es ihr, und so muß sie ihre brennende Neugierde unbefriedigt nach Hause tragen.

Unverdes wandeln der Pfarrer und Franz im Garten auf und ab. Eine stille Freude spiegelt sich auf dem Gesicht des würdigen Seelenhirten. Sänne umjäumt seine Schöße; schon lange Jahre ist er in seiner Gemeinde, und hat zweier Generationen Freund und Leid kennen gelernt und mitgeföhlt: Da hat die Wedel Bemehelecker einen Saufnidel zum Mann, der sie prügelt; sie klagt dem Pfarrer ihr Leid, und der wüßt dem Sännapfuder den Kopf. — Der schwindhüchtige Stompemäcker hat fünf kleine Würmer in der Welt zurückgelassen; seine letzte Stunde erleidet der Pfarrer durch das Verprechen, die Kinder gut unterzubringen. — Und als des Großbauers Rittbur Tochter mit dem Großknecht durchbrennt und nach Jahr und Tag reuig zurückkehrend die Türe verschlossen findet, da bricht der Pfarrer den harten Kopf des Waters.

So werden die großen und kleinen Sorgen des Dorfes ins Pfarrhaus getragen. Und merkwürdig, kann der Pfarrer auch nicht immer helfen, so erdient den Leuten nachher das Sorgenpäckchen doch bedeutend erleichtert. — Heute kann er wieder helfen. Die Mitteilung, die er dem Franz macht, treibt diesem das Blut jä in die Stirne:

Die innere Harmonie nun oder wenigstens das Fehlen wesentlicher Disharmonien zwischen Ueberzeugung und Amtstätigkeit allein gestattet namentlich den leitenden Regierungs- und Verwaltungsbeamten das Einlegen ihrer besten Kräfte und Fähigkeiten für den Dienst; sie allein gewährt aufseiten des Beamten Dienstfreudigkeit und Fruchtbarkeit des Wirkens, aufseiten der Regierung wie des Volkes Vertrauen. Und zwar ein gewisses Vertrauen selbst bei Gegnern, ein Vertrauen in den Charakter und die Ehrlichkeit eines Mannes, den man als überzeugt, konsequent denkend und handelnd, für seine Ideale wirkend erkennt und von dem man weiß, woran man unter allen Umständen mit ihm ist. Männer wie Kiefer und Gienlohr waren von dieser Art. Die Epigonen des Nationalliberalismus finden seltsam von ihnen ab.

Ist die „Badische Landeszeitung“ ehrlich der Meinung, daß die Regierung sich auf den Standpunkt stellen solle, es ginge sie nichts an, wenn ein katholischer Oberhofrat als Zentrumsführer (was freilich nicht denkbar ist) den Protestantismus derart öffentlich angriffe, wie Nebmann es dem Katholizismus gegenüber getan, und es genüge, wenn derselbe die Versicherung gäbe, er halte die politische und amtliche „Tätigkeit“ auseinander? Diese Frage zu beantworten hat sie sich bisher weislich behütet; sie wird sie ebenso weislich auch ferner nicht beantworten.

Es würde aus einer solchen Stellungnahme der Regierung unbedingt den Schluß ziehen, daß dieselbe im Banne des Ultramontanismus und daher des schärfsten liberalen Misstrauens würdig sei. Sie würde geltend machen, es könne kein Protestant darauf vertrauen, daß ein solcher Mann im Amte nicht bloß die „Tätigkeiten“ auseinanderhalte, sondern auch, wo ihm das Amt zur Betätigung seiner inneren Ueberzeugung Raum gewährt, diese zurückstelle. Sie würde es ablehnen, der Versicherung einer grundsätzlichen (oder besser grundsätzlichen) Zweifeltätigkeit des Vertrauens zu schenken. Sie würde davon ausgehen, es sei etwas anderes, eine Ueberzeugung zu hegen, ohne Konflikte mit anderen herauszuföhren und sie grundlegend für die Gestaltung der Verhältnisse machen zu wollen, und etwas anderes, seine Ueberzeugung angreifend, kampfmäßig durchsetzen zu wollen, um Nebenruhen der bestehenden Ordnung der Dinge herbeizuföhren. Selbst jenes war der „Landeszeitung“ ja stets zu viel, wenn es sich um katholische Ueberzeugung handelte. Daher ihre Dege gegen die katholischen geistlichen Mittelschullehrer von Sommer dieses Jahres und anderes, wobei sie aber einwiltigen, wie die Erklärung Nebmanns beweist, Glaso gemacht hat. Rame es auf sie an, so würde unter ganzes Staatswesen nach solchen „objektiven Normen“ ausgehalten, daß überhaupt nur noch Liberale und Logenmänner aller Schattierungen in Beamtenstellen existieren könnten. Soweit sind wir noch nicht; noch bestehen — die gelegentliche Einspannung der Amtmänner an den liberalen Parteienwagen abgerechnet — in den meisten Zweigen der Staatsverwaltung Verhältnisse, die einen inneren unüberwindlichen Konflikt zwischen katholischer Ueberzeugung und Amtstätigkeit geistlich nicht begründen. Rame aber die Sorte von „Deut- und Gewissensfreiheit“ zur

„Du kannst weiterstudieren und nach Deinem Wunsch Arzt werden. Hast Du für den Seelenarzt keinen Beruf, so mache Menschen lieblich gesund. Die Mittel stehen zur Verfügung. — Nicht von mir“, wehrt der alte Herr lachend ab, als Franz seine Hand ergreift, „und ich muß Dir den Namen Deines Gönners einwiltigen bezeichnen. Annehmen kannst Du getrost“ — eine Wolke auf Franz' Stirne deutet er richtig — „s ist ein guter Freund. Damit ihm durch die Tat, indem Du ein Mann wirst, der was recht ist, und vor allem brav bleibt!“ —

Dixit Dominus Domino meo! singt der Pfarrer bereits in der Besper, als Bäders Trina mit fliegendem Atem in ihre Bank faßt.

„Franz Brinkmann wird Doktor“, flüstert sie der Freundin ins Ohr.

„Wä?“ flüstert Traud zurück, „wovon denn?“

„Der Pastor hat den Karren an ihm gestressen. Na, das schöne Geld wird ihm noch leid tun.“

„Wollt Ihr wohl den Schnabel halten!“ haucht Vater Verbunden dazwischen, daß die beiden Frauenzimmer die Köpfe schlenkigt ins Gebetbuch senken. . . .

„Franz Brinkmann wird Doktor“, erzählt er selbst am Abend im „Goldenen Anker“, als die Karten zum Skat gemischt werden.

„Das Geld gibt der Pastor“, fügt er hinzu.

„Die Hauptsach“, mein ich, ist die Größe da oben“, sagt der alte Lehrer und zeigt auf seine Gläse; schauernd denkt er an des Holzhandlers Johns bernagelten Schädel, an dem er sich schweißtreifend verjücht hat.

„So, ja“, brummt der Holzhändler, „akkrat wie beim Skat“, und er reizt den Lehrer „sünfzehn“, entschlossen, im Spiel an diesem solche Anspielungen sich erlaubenden Schulmeister ordentlich Rache zu nehmen. . . . (Fortsetzung folgt.)

Preisliste 21-30 jedes Kostüm 9 ⁷⁵	Preisliste 30-38 jedes Kostüm 16 ⁷⁵
Preisliste 110-140 jed. Kost. 69 ⁰⁰	Preisliste 90-110 jed. Kost. 59 ⁰⁰
<p>Ein großer Posten Kostüme Die besseren Serien sind allerbeste Schneider-Modell-Stücke.</p>	
Preisliste 45-60 29 ⁵⁰ tadellose Kammgarn- u. englische Stoffe	Preisliste 70-90 jedes Kostüm 49 ⁰⁰
Preisliste 59-70 jedes Kostüm 39 ⁵⁰	

Jeder Einkauf eine Ersparnis.

Preisliste 9-12 jeder Paletot 5 ⁰⁰	Preisliste 15-18 jeder Paletot 9 ⁷⁵
Schwarze Plüsch- Paletots 100 lang 69 ⁰⁰ 120 lang 89 ⁰⁰	Ein großer Posten Paletots überaus billig.
Ein Posten schwarze Paletots Ia Qualität 19 ⁷⁵ 24 ⁵⁰	Preisliste 26-33 jeder Paletot 16 ⁷⁵
Preisliste 30-40 jeder Paletot 23 ⁵⁰	

Von heute ab

haben wir nahezu unsere **sämtliche**

Damen-Konfektion

nach

Preislagen eingeteilt

um unserer Kundschaft eine ganz besondere Vergünstigung
:: für **Weihnachts-Einkäufe** zu bieten ::

Hirt & Sick Wf.

Unübertroffen billiges
Blusen-Angebot:

Eine Partie	Kimoblusen, in Samt und Wolle, alle Farben	5 ⁹⁰	7 ⁹⁰	9 ⁷⁵
Eine Partie	Seidenblusen, letzte Neuheiten, weiss und schwarz, in Kimonoform	9 ⁷⁵	12 ⁷⁵	16 ⁷⁵
Eine grosse Partie	Wollblusen u. Hemden, gute Qual., weiss, mit reicher Stickerei, sehr billig	3 ⁹⁰	5 ⁹⁰	7 ⁹⁰
Eine grosse Partie	weisse Wollblusen, reine Wolle gefüttert, tert. elegante Form, weiss, mit reicher Stickerei, sehr billig	2 ⁹⁵	4 ⁹⁰	5 ⁹⁰
Ein Posten	weisse Tüllblusen meist auf Seidenfutter und Kimonoform, schwarz.	9 ⁷⁵	16 ⁷⁵	

Preisliste 60-70 jedes Kleid 39 ⁵⁰	Preisliste 75-90 jedes Kleid 49 ⁰⁰
Ein große Partie Tüll- kleider 19 ⁷⁵ und 29 ⁵⁰	Ein großer Posten Prinzeß-Kleider für Besuch und Gesellschaft, in feiner Wolle, Crepé de chine, Chiffon etc.
Ein große Partie Samt- kleider jedes Kleid 36 ⁰⁰	Preisliste 100-120 jedes Kleid 69 ⁰⁰
Preisliste 150-190 jedes Kleid 98 ⁰⁰	

Freie Besichtigung gern gestattet.

Preisliste 28-36 jeder Mantel 19 ⁷⁵	Preisliste 40-50 jeder Mantel 26 ⁵⁰
Ein Posten Kimonos 12 ⁷⁵ 18 ⁷⁵ 23 ⁵⁰ Sensationell billig!	Ein Posten Abend-Mäntel nur aus reinwollenem Tuch
Preisliste 50-60 jeder Mantel 34 ⁰⁰	Preisliste 62-80 jeder Mantel 39 ⁵⁰
Preisliste 85-100 Ein Posten Modell- Abend- Mantel 49 ⁰⁰	



MONINGER BIER
KARLSRUHE

MONINGER BIERE

sind von erster Qualität und guter Bekömmlichkeit.
:: **LAGER-BIERE, hell und dunkel** ::

Beliebte SPEZIALMARKEN:
KAISERBIER, hell :: EXPORTBIER, Marke Stammquell, dunkel

Eugen v. Steffeln Karlsruhe
Deutsche Möbel-Transport-Gesellschaft
Eugen v. Steffeln
Grössh. Bad. Holzpediteur
Karlsruhe i. B.

Religiöse Plastik
— Goldene Medaille 1887. —
Josef Baumeister,
Bildhauer, Karlsruhe,
Karl-Wilhelmstrasse 53.
Elektrischer Hall am Friedhof.

St. Josefs-Haus, Winterstraße 29.
Sonntag, den 18. Dezember, von vormittags 11 Uhr an,
sind die gefertigten Arbeiten unserer Frauenarbeitschule und des
Kindergartens zur geill. Ansicht ausgestellt.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

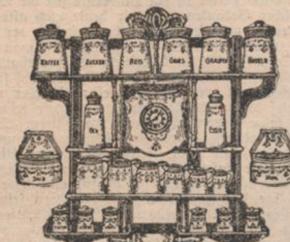
Kaffee! gebrannt
hervorragend in Qualität
empfiehlt von Mk. 1.30 an
bis Mk. 2.20 per Pfund
W. Erb, am Lidellplatz.
Prompter Versand nach auswärts.

Pfaff- & Phönix-

Nähmaschinen

sticken und stopfen.
Ueber eine Million im Gebrauch.
Anerkannt vorzüglichste Maschine für den Hausgebrauch
für Handwerker und Fabrikationszwecke aller Art.
Alleinige Niederlage von:
Pfaff- u. Phönixnähmaschinen
sowie **Yost-Schreibmaschinen**
bei
GEORG MAPPES KARLSRUHE
Telefon 2264 **nur Karlsruherstrasse 20** Telefon 2264
Kataloge gratis und franko. Lieferant staatlicher Behörden und städt. Schulen.

Grosse Auswahl praktischer
Fest-Geschenke
der
Glas-, Porzellan-
und Haushaltbranche.



Küchenetagen
complett, von Mk. 11.50 an.

Gebrüder Wissler

Spezial-Magazin für Küche und Haus
Kaiserstrasse 237. Rabattmarken.